

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 82 (1973)
Heft: 5

Artikel: Vielfältige Rotkreuzpresse
Autor: M.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-548518>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bildung gehen soll. Das Bild des erst zwölf Jahre alten Berufs muss sich noch festigen. Die Krankenpflegerin soll nicht als Lückenbüsserin für fehlende Schwestern angesehen werden, noch als Pseudoschwester; sie hat ihre bestimmte Aufgabe im Pflgeteam und zwar vornehmlich im unmittelbaren Kontakt mit dem Patienten.

Der einen Ansicht, jedes Spital sollte seine eigene Schule haben, dann würde in der Umgebung rekrutiert, die Schülerinnen könnten zu Hause wohnen und würden später ihrem Ausbildungsort treu bleiben oder doch dorthin zurückkehren, stand die andere Meinung gegenüber, dass zu viele Schulen das Ausbildungsniveau senken, da gar nicht genügend geeignete Schüler und Lehrer gewonnen werden könnten, zudem bestehe bei den jungen Leuten ein Zug von Zuhause weg. Die Eröffnung neuer Schulen kann nicht verhindert werden, und wenn die Ausbildung nach den Richtlinien des Schweizerischen Roten Kreuzes erfolgt, kann dieses auch nicht die verlangte Anerkennung versagen. Leider sind zurzeit die Grundlagen noch nicht vorhanden, um eine regionale oder gesamtschweizerische Schulplanung in die Wege zu leiten. Vorerst bleibt nur zu hoffen, dass sich die Spitäler und Pflegeheime durch akuten Personalmangel nicht zu unüberlegten Gründungen drängen lassen, die keine wirklichen Vorteile bringen. Sie sollten gut abklären, ob die Finanzierung, der Lehrkörper und die Ausbildungsstationen gesichert sind. (Zurzeit bestehen 30 Schulen für praktische Krankenpflege, 8 weitere sind geplant.)

Die Frage der Schulgründungen schliesst auch die Frage einer Verlängerung der Ausbildungszeit ein. In dieser Richtung sind zurzeit keine Änderungen vorgesehen. Die Fortbildung der Berufsangehörigen liegt sowohl dem Verband wie dem Schweizerischen Roten Kreuz am Herzen, ist aber mit manchen schwierigen Problemen behaftet. Es sind bereits zwei Programme ausgearbeitet worden, von denen eines im Herbst 1973 in Basel durchgeführt werden soll.

Die gut vorbereitete und geschickt geführte Versammlung in St. Gallen zeigte, dass sich die Mitglieder des SVK verantwortungsbewusst mit den Problemen ihres Berufs auseinandersetzen.

E. T.

Vielfältige Rotkreuzpresse

Unser Jahrhundert ist die Zeit der unbegrenzten Informationsmöglichkeiten. Radio und Television bringen Nachrichten in kürzester Zeit bis in die abgelegensten Winkel. Mit Prospekten, Plakaten und Inseraten werben Hersteller für ihre Produkte. Jeder Klub, Fachverband oder wie immer sie heissen mögen, gibt ein Vereinsblatt heraus, einerseits um den Kontakt zu seinen Mitgliedern zu behalten, andererseits um neue Interessenten anzuwerben. Wer nicht an die Öffentlichkeit tritt, wird vergessen. Auch die verschiedenen Rotkreuzgesellschaften sind auf Informationsmittel angewiesen, damit sie die Bevölkerung über ihre Tätigkeit und Bedürfnisse orientieren können. Denn nur unter Mithilfe der Öffentlichkeit – freiwillige Mitarbeiter, finanzielle Zuwendungen – kann eine Rotkreuzgesellschaft ihre humanitären Aufgaben verwirklichen.

Was haben die Rotkreuzzeitschriften für eine Stellung, wie gross ist ihre Ausstrahlung? Nach Unterlagen, die von mehr als dreissig Rotkreuzgesellschaften in fünf Erdteilen beim Liga-Sekretariat in Genf eingingen, wurde erstmals ein Gesamtüberblick zusammengestellt. Anlass dazu gab die dritte Tagung der Chefredakteure der Rotkreuzgesellschaften in sozialistischen Ländern im September 1972 in Dresden. Dabei schloss man in den Sammelbegriff «Zeitschriften» ebenfalls Zeitungen, Mitteilungsblätter und Illustrierte ein, die von den verschiedenen nationalen Gesellschaften sowie den internationalen Rotkreuzorganen herausgegeben werden. Der Erscheinungsrhythmus der verschiedenen Publikationen reicht von halbjährlich bis vierzehntäglich. Auch die Auflagen sind sehr unterschiedlich. Die grösste weist eine solche von 760 000 Exemplaren auf, die kleinste hingegen nur 1000 Exemplare.

Etwa sechzig Gesellschaften geben Zeitschriften heraus. Die Publikationen von Regionalverbänden in grösseren Ländern eingerechnet, sind es schätzungsweise 250 Organe mit einer Gesamtauflagezahl von 35 000 Exemplaren.

Die Rotkreuz-Zeitschriften erscheinen in fünfunddreissig verschiedenen Sprachen, einige zweisprachig.

In Inhalt und Gestaltung bieten die Publikationen ein vielfältiges Bild. Zeitschriften oder Illustrierte mit einer Auflage von 50 000 bis 100 000 Exemplaren werden meistens in Offset-, neuerdings auch in Farbdruck herausgegeben. Mitteilungsblätter, die zur Hauptsache für die Information auf regionaler Ebene gedacht sind, erscheinen vielfach als Vervielfältigung.

In der Mehrzahl der Zeitschriften wird über die wichtigsten Ereignisse sowie die Tätigkeit der Gesellschaft orientiert. Daneben werden Fragen, die die Allgemeinheit interessieren, zum Beispiel über Familie, Gesundheit und Wohnverhältnisse, in den Themenkreis eingeschlossen. Auf zuneh-

mendes Interesse bei den Redaktoren stossen auch die internationalen Aufgaben des Roten Kreuzes. Sehr oft werden Veröffentlichungen des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz in Genf nachgedruckt.

Für die Herausgabe der Zeitschrift zeichnen fast durchwegs die Informations- oder Jugendabteilungen der Gesellschaften verantwortlich. Über Redaktionsausschüsse mit Fachleuten, die ausserhalb der Gesellschaft tätig sind – Journalisten, Werbeberater –, verfügen ungefähr ein Drittel der Redaktionen. In vielen Fällen wird die Arbeit von nur einem Redaktor und etwa noch einer Sekretärin erledigt. Redaktionen mit vier bis zehn Mitarbeitern, die Fotografen, Grafiker und einen Mitarbeiter für den Layout einschliessen, zählen schon zu den Ausnahmen. Den grössten Stab weist das sowjetische Rote Kreuz auf. In seiner Redaktion arbeiten zwanzig Personen, zwölf Redaktoren und acht technische Mitarbeiter.

Einige Gesellschaften geben ihre Zeitschrift gratis ab, weil sie sie ganz einfach als Informationsquelle ansehen, durch die sie den Kontakt zur Bevölkerung aufrecht erhalten. Bei anderen wiederum entsprechen sich Gesamtauflagezahl und die Zahl der zahlenden Abonnenten. In den Gesellschaften, die die Zeitschriften an sämtliche Mitglieder verteilen, wird dafür eine bestimmte Gebühr in den Mitgliederbeitrag eingeschlossen. Die Leser reagieren nur selten; das stellen fast sämtliche Redaktoren von Rotkreuz-Zeitschriften fest. In der Sowjetunion wurden deshalb «Leser-Konferenzen» durchgeführt, damit die Abonnenten ihr Urteil abgeben und Anregungen und Wünsche anbringen konnten.

Die Finanzierung erfolgt in der Regel aus drei verschiedenen Einnahmequellen: aus allgemeinen Mitteln, aus Abonnementsbeiträgen und aus Inseraten, wobei diese drei Posten je nach Rotkreuzgesellschaft sehr unterschiedliche Anteile liefern, aber nur ganz wenige Herausgeber verzichten vollständig auf jede Reklame in ihren Blättern.

Die «Bestandesaufnahme» hat gezeigt, dass die Rotkreuz-Zeitschriften ihre Leser fast ausschliesslich in Rotkreuzkreisen finden. Viele nationale Gesellschaften arbeiten deshalb an einer Neugestaltung ihrer Druckschriften, um auf einer breiteren Basis abstellen zu können. Einerseits gilt es, mehr Leser zu gewinnen – was sich vielleicht mit einem erweiterten inhaltlichen Spektrum machen liesse –, andererseits ist es nötig, der ansteigenden Teuerung zu begegnen und die Herstellungskosten nach Möglichkeit zu senken. Mit einer massiven Erhöhung der Auflage wäre hierzu schon der erste Schritt getan.

Wie heute das Zeitungsgewerbe allgemein, hat auch die «Rotkreuz-Presse» ihre Sorgen. Jede nationale Gesellschaft wird hier der für ihre Verhältnisse besten Lösung suchen müssen.

M. H.

Unser Rotes Kreuz

Vom 8. bis 20. Mai wehten auf den Masten des «Shopping Center» in Spreitenbach Rotkreuzfahnen. Grund dafür war nicht der Monat Mai, in dem das Schweizerische Rote Kreuz traditionsgemäss seinen Abzeichenverkauf durchführt, sondern eine Rotkreuzausstellung auf der sogenannten «Mall» – im Innern des Zentrums – die über die verschiedenen Arbeitsgebiete unseres Roten Kreuzes informierte.

Ein Einkaufszentrum ist kein Ort der Beschaulichkeit. Die Leute fahren dorthin, um einzukaufen und nicht, um eine Ausstellung zu betrachten. Nur – wenn sie schon mal da ist, dann schaut man sie auch noch an, doch die wenigsten haben Lust und Zeit, sich in das Gebotene zu vertiefen. Schon bei der Planung der Ausstellung musste diesen Gegebenheiten Rechnung getragen werden. Kurze, klare Texte, aussagekräftiges Bildmaterial und Gegenstände, die Schrift- und Bildtafeln unterstreichen und ergänzen, das waren die Richtlinien, nach denen der Grafiker die Ausstellung aufbaute.

Rundgang

Was konnte der Besucher auf einem Rundgang durch die Ausstellung erfahren? Das Schweizerische Rote Kreuz befasst sich mit Berufskrankenpflege, gibt Richtlinien für die Ausbildung von Pflegepersonal heraus und fördert die Aufklärung und Nachwuchswerbung. In den Sektionen betreuen freiwillige Rotkreuzhelferinnen Betagte oder Behinderte, führen sie zum Arzt oder in die Therapie. In 15 Ergotherapiezentren werden Invalide behandelt, um die verbliebenen Fähigkeiten und Kräfte zu fördern. Ein Wohnwagen vom Zentrallaboratorium des Blutspendedienstes mit zwei Liegeplätzen für Blutentnahmen – die dann auch bei zwei Spendeaktionen während der Ausstellung benützt wurden – erinnerte daran, dass das Schweizerische Rote Kreuz unser Land mit Blut versorgt. Eine Laborantin war täglich anwesend, um den Blutfarbstoff derjenigen Besucher zu bestimmen, die Lust hatten, sich in den Finger stechen zu lassen; da-

bei vernahmen sie auch, ob sie genug Blut haben, um Spender zu werden. (Die meisten hätten genug! . . .) Die weltweite Hilfe war neben Bildern durch ein chirurgisches Koffersortiment, wie es medizinischen Equipen mitgegeben wird, Säcken mit Kleidern, einem Telexapparat und zwei Puppen in Uniform für Rotkreuzmissionen dargestellt. Bei der Abteilung Laienkrankenpflege stand sogar ein richtiges Bett vor den Bildtafeln. Zwei Krankenschwestern – ausgebildete Kurslehrerinnen – zeigten täglich etwas aus dem Programm des Kurses «Krankenpflege zuhause». Das Jugendrotkreuz stellte seine beiden Cars für Behinderte vor, für die die Schweizerjugend das Geld zusammenbrachte. Ein «Phantom» (Beatmungsmodell) wies auf die Nützlichkeit der Kurse für Erste Hilfe hin, die eigentlich in jeder Schule unterrichtet werden sollte.

Rund um den Informationstisch

Einmal mehr zeigte sich beim Kontakt mit den Besuchern, wie wichtig es ist, die Schweizer Bevölkerung über «ihr» Rotes Kreuz aufzuklären. Die meisten Leute haben zum Beispiel keine Ahnung, dass in unserem Lande noch zwei andere Rotkreuz-Institutionen ihren Sitz haben, die nicht mit dem Schweizerischen Roten Kreuz zu verwechseln sind, nämlich das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, das über die Genferkonventionen wacht, Kriegsgefangene besucht und deren Heimschaffung beaufsichtigt und die Liga der Rotkreuzgesellschaften, in der alle nationalen Gesellschaften zusammengeschlossen sind; sie tritt vor allem bei Katastrophen aller Art als Koordinationsstelle in Erscheinung und hilft beim Aufbau von Rotkreuzgesellschaften in Entwicklungsländern mit.

Viele der gestellten Fragen standen im Zusammenhang mit Blut. «Wie oft muss man Blut spenden?» «Können Sie mir nicht die Blutgruppe bestimmen?» «Für was braucht man das Blut von einem ehemaligen Gelbsuchtkranken?» «Können Sie mir einen neuen Spenderausweis machen, ich habe gehei-